



Mann beißt Hund (C'est arrivé près de chez nous)

Produktion: Les Artistes Anonymes/Rémy Belvaux, André Bonzel, Benoît Poelvoorde, Belgien 1992;
Regie und Buch: Rémy Belvaux, André Bonzel, Benoît Poelvoorde;
Kamera: André Bonzel; *Musik:* Jean-Marc Chénut; *Darsteller:* Benoît Poelvoorde, Jacqueline Poelvoorde Pappaert, Rémy Belvaux, André Bonzel u.v.a.; *Format/Länge:* 35mm, Schwarz-weiß, 95 Min., O.m.U.; *FSK:* ab 18 Jahre;
Verleih: Pandora Film, Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt/M. 90, Tel. 069/77 90 94; *Preise u. Auszeichnungen:* Preis der Internationalen Filmkritik u. Spezialpreis d. Jury „Prix de la Jeunesse“ International Filmfestspiele Cannes 1992

Massenmedien treten nicht nur mit dem — problematischen — Anspruch auf, die Realität objektiv abzubilden; sie konstituieren diese Realität auch selbst. Was dies in einer extrem konkurrenzbestimmten Medienlandschaft bedeuten kann, führen die belgischen Filmemacher Rémy Belvaux, André Bonzel und Benoît Poelvoorde in einer fingierten Dokumentation vor Augen, die die kommerzielle Logik des Reality-TV bis zum bitteren Ende durchbuchstabiert.

Hauptperson ist ein junger Mann, der — fortwährend Versatzstücke humanistischer Bildung um sich werfend — serienweise Menschen umbringt. Der Zuschauer verfolgt den Amoklauf des Killers durch die Kamera des begleitenden Filmteams, wird hautnah Zeuge, wie dieses zunehmend zum Komplizen des Täters wird. Am Ende sind alle tot, der Zuschauer bleibt mit der laufenden Kamera allein. Unterstrichen wird die scheinbare Authentizität des Films durch die ständige Bewegung der Kamera und das schlichte Schwarz-weiß der meist unscharfen und verwackelten Bilder.

Trotz seiner kritischen Zielrichtung ist MANN BEISST HUND kein Film, der sich diskursiv mit dem Thema „Gewalt in den Medien“ beschäftigt, sondern er zeigt Gewalt als radikale Provokation, die sich der Mittel und Inhalte des Reality-TV bedient und diese weit über die Grenzen des guten Geschmacks hinaustreibt. Dabei enthält sich der Film nicht nur einer moralischen Wertung, verweigert den medialen Filter, vielmehr nutzt der Killer das Medium unmittelbar als Forum der Selbstdarstellung.

Die ästhetische Konstruktion, die fortwährenden Verstöße gegen die landläufig akzeptierten Gesetze der Gewaltinszenierung machen MANN BEISST HUND zu einem Film, der eine unverbindliche Rezeption nicht zuläßt. Die Stellungnahme des Zuschauers kann sich legitimerweise auch in Abscheu äußern. Zugleich aber zwingt der Film dem Betrachter die Frage nach der eigenen Komplizenschaft mit bestimmten Formen medialer Wirklichkeitsvermittlung auf.

